

Es war Zeit fürs Mittagessen. Ich stand vorsichtig auf, denn der Distelfink saß immer noch reglos da, und ging ins Haus. Nach dem Essen sah ich wieder nach ihm. Er war immer noch an der gleichen Stelle. Ich machte mein gewohntes Mittagsschläfchen, und beim Aufwachen fand ich den Distelfink, der sich nicht mal um einen halben Meter bewegt hatte.

Da begriff ich sein Drama.

Er war aus einem Käfig geflohen und wusste nicht, wie er sich in der unerwarteten Freiheit verhalten sollte, allein konnte er sich nichts zum Essen und Trinken beschaffen.

Was tun?

Es gab dringenden Handlungsbedarf.

Meine Tochter lief ins Dorf, um das Nötigste zu besorgen, und als sie zurückkehrte, bückte ich mich einfach, nahm den Vogel und steckte ihn in den nagelneuen, geräumigen Käfig.

Dort stürzte der Distelfink sich sofort auf das Futter und das Wasser. Er bewegte sich ganz ungezwungen, offenbar fühlte er sich zwischen den Gitterstäben wohl.

Zurück in der Stadt, hängten wir den Käfig tagsüber an einen Nagel auf der Terrasse unserer Wohnung. Abends holten wir ihn herein und stellten ihn auf einen hohen Schrank in der Küche, dort war er vor Katzenangriffen geschützt. Wir hatten damals zwei Katzen.

Der Distelfink konnte außerordentlich schön singen, manchmal erstaunte er uns mit seinen phantasievollen Variationen. Für die morgendliche Säuberung des Käfigs sorgte meine Schwiegermutter.

Der Distelfink war seit ungefähr einem Jahr bei uns, als meine Tochter eines Abends den Käfig von der Terrasse hereinholen wollte, gleich darauf aber mit leeren Händen und erstaunter Miene zurückkam.

«Papa, auf den Käfig hat sich ein anderer Vogel gesetzt, der will nicht wegfliegen. Komm und sieh dir das an.»

Es war ein kleiner Papagei, der mit seinen Krallen die Stangen auf dem Dach des Käfigs umklammerte. Der Distelfink war ziemlich aufgeregt, er hatte sich in eine Ecke verkrochen, beobachtete den Papagei von unten und schien sich über den Besuch nicht sonderlich zu freuen.

«Verschwinde.»

Der Papagei bewegte den Kopf in meine Richtung, als wollte er fragen:
«Wohin soll ich denn gehen?»

Ich begriff, dass auch dieser Vogel ein Ausbrecher sein musste, der seine Flucht bereute. Er hatte einen Käfig gesehen und sich darauf niedergelassen, in der Hoffnung, dort seinen Durst und Hunger stillen zu können.



Als ich den Käfig vom Nagel nahm und auf den Küchentisch stellte, rührte er sich nicht, sondern blieb an seinem Platz hocken. Wir verscheuchten unsere beiden Katzen und schlossen die Tür, dann konnte ich den Papagei endlich vom Käfigdach lösen. Meine Tochter und ich füllten zwei Untertassen mit Wasser und Futter, stellten sie vor ihn hin und verließen die Küche. Die Tür machten wir fest zu.



Bevor ich schlafen ging, sah ich noch einmal nach dem Rechten. Satt und zufrieden saß der Papagei auf dem Käfig des Distelfinken.

Am nächsten Morgen kaufte ich noch einen Käfig und schlug einen zweiten Nagel in die Wand der Terrasse, dicht neben dem ersten.

Auf dem Küchenschrank war genug Platz für zwei Käfige.

Um die morgendliche Säuberung des Papageienkäfigs kümmerte ich mich.